

Grüße aus Bulgarien



Bozhidar (Mitte) mit seinen beiden Schwestern Ani (rechts), zwölf Jahre, und Tsveti, 13 Jahre. Vor sechs Jahren, an seinem zehnten Geburtstag, haben sie sich das erste Mal gesehen und umarmt.

Verwahrlost und verängstigt kommt Bozhidar mit sieben Jahren ins Kinderzentrum nach Kitschevo. Dort kann auch seine Mutter unterstützt und die Familie schließlich vereint werden.

Seite 3

Vorwort.....2
 Kinderzentrum „Glaube, Hoffnung und Liebe“ in Kitschevo:
 Bozhidar trifft seine Schwestern3
 Aus dem Freundeskreis4
 Kurznachrichten5

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Bulgarien, das unbekannte Land am Rande von Europa“ war der Titel des Infoabends, den die Bulgarienhilfe Oberschwaben und das BDS im Rahmen der WIN-Wochen (Wochen der Internationalen Nachbarschaft der Stadt Ravensburg) Anfang Oktober in Ravensburg-Weißenua veranstalteten. Zunächst gab Andreas Keiser von der Deutsch-Bulgarischen Vereinigung in Bayern einen Überblick zu den Daten und Fakten. Die rund 60 Gäste erfuhren, dass der Anteil der Roma an der Bevölkerung Bulgariens bei zehn Prozent liegt. Auch, dass die sozialen Unterschiede im Land sehr groß sind: Während Sofia, was die Kaufkraft angeht (72 Prozent des EU-Durchschnitts), durchaus mit Städten wie Dresden und Leipzig vergleichbar ist, liegen die ländlichen Regionen im Norden nur bei 30 Prozent des EU-Durchschnitts. Besonders dramatisch gestaltet sich die Abwanderung: Pro Stunde verlassen acht Menschen das Land. Bleibt es dabei, ist die letzte Bulgarin oder der letzte Bulgare im Jahre 2134 ausgewandert.



Input und Austausch: Beim Bulgarienabend in Ravensburg-Weißenua hat Bernd Bergemann (links), Vorsitzender der Bulgarienhilfe Oberschwaben und Initiator der Veranstaltung, rund 60 interessierte Gäste begrüßt. Rechts: Monika Heitmann, Projektleiterin des BDS, im Gespräch mit Oskar Blank vom Christlichen Familienkreis Weißenua.

Yana Kaplan, die aus Südbulgarien stammt und heute mit ihrer Familie in Deutschland lebt, berichtete beim Podiumsgespräch, dass sie insbesondere ältere Menschen in ihrer Heimat unterstützt. Sie kommt aus dem abgelegenen Dorf Huchla an der griechischen Grenze, wo einmal pro Woche der Brotwagen vorbeikommt und es kaum junge Menschen gibt. Auch der Oberarzt Dr. Michael Lazarow stammt aus Bulgarien. Er lebt seit 15 Jahren in Deutschland und ist überzeugt, dass die Menschen in Bulgarien die Krise mit Unterstützung aus dem Ausland meistern können.

Dass sich Bulgarinnen und Bulgaren nicht zurücklehnen, sondern Herausforderungen mit viel Kreativität und Unternehmergeist angehen, bestätigt auch Monika Heitmann vom BDS. Als Diplom-Pädagogin und Spezialistin für Soziale Arbeit unterstützt sie Initiativen mit Einheimischen vor Ort wie Bildungsprojekte oder die Mobile Jugend- und Familienarbeit. Daten, Fakten, Berichte und Menschen gaben Anlass für angeregte Diskussionen unter den Gästen.

Auch dieser Rundbrief enthält viele Informationen. Lesen Sie von Bozhidar und seiner Mutter, die von den Drogen loskam (Seite 3), informieren Sie sich über nachhaltige Projekte wie das Kindergärtchen, das aus der Fluthilfe entstand (Seite 6) und staunen Sie über das Engagement in den Kinderzentren in Kitschevo und Burgas oder der Sozialstation (Seite 5).

Bleiben Sie uns gewogen – uns und den Menschen in Bulgarien.

Ihre

Axel Sans
Bulgarisch-Deutsches Sozialwerk St. Andreas e.V.

Klaus Skalitz
Kinderzentrum Roncalli e.V.

Ulrich Kuhn
Freundeskreis des Bulgarisch-Deutschen
Sozialwerks e.V.



Klaus Skalitz, Ulrich Kuhn, Axel Sans (v. l. n. r.)

DIE KINDER VERSTREUT, DAS LEBEN VON DROGEN GEPRÄGT: MIT DEM ZIEL, IHRE FAMILIE ZU VEREINEN, UNTERZIEHT SICH DIE MUTTER EINER THERAPIE.

von Margarita Dragneva

Die Sozialarbeiterinnen aus dem Kinderzentrum „Glaube, Hoffnung und Liebe“ in Kitschevo waren schockiert, als sie Bozhidars Familie auf ein Signal des Sozialamts hin im Jahr 2005 das erste Mal besuchten: Der Siebenjährige wurde von seiner bettlägerigen Großmutter „versorgt“, niemand wusste, wo sich die drogenabhängige Mutter aufhielt, der Vater war (und ist) unbekannt. Bozhidar selbst war sehr verängstigt. Als er ins Kinderzentrum in Kitschevo kam, getraute er sich anfangs nicht, mit anderen Kindern zu spielen und weinte oft.

Motiviert durch das Ziel

Das Team in Kitschevo, das aus Psychologinnen, Pädagoginnen und Krankenschwestern besteht, versuchte, Gespräche mit der Mutter zu führen und sie für ihre eigene Situation und die ihrer Familie zu sensibilisieren. Zunächst zeigte sie sich jedoch wenig kooperativ, wollte nicht, dass Bozhidar im Kinderzentrum bleibt. Es stellte sich heraus, dass der Junge noch zwei Schwestern hat, die bereits in anderen Heimen lebten. Erst als das Team der Mutter vorschlug, die Familie wieder zusammenzuführen, willigte sie in die Zusammenarbeit ein. Ein Jahr lang nahm sie am so genannten Mutterkurs teil, machte einen Entzug,



Bozhidar, inzwischen 16 Jahre, mit seiner Mutter Todorka. Im Rahmen des Mutterkurses, den das Kinderzentrum „Glaube, Hoffnung und Liebe“ bietet, hat sie ein neues Leben ohne Drogen beginnen können.

ließ sich therapieren und begann, sich selbst im Kinderzentrum zu engagieren, Ausflüge, Unterricht oder Freizeiten für die Kinder zu organisieren.

Die Familie vereint

Währenddessen fand das Team die beiden Schwestern in zwei verschiedenen Städten in der Nähe von Varna.

Gemeinsam mit dem Jugendamt, der Gemeinde und Psychologen wurde ihr Umzug ins Kinderzentrum „Glaube, Hoffnung und Liebe“ vorbereitet. All das dauerte fast drei Jahre. Bozhidars zehnter Geburtstag stand bevor und so wurde entschieden, ihm die Zusammenführung zum Geschenk zu machen. Ani und Tsveti, die Schwestern, umarmten ihren Bruder bei diesem Anlass zum ersten Mal, die Mutter war dabei und alle vier weinten vor Freude. Ani, Tsveti und Bozhidar leben nun zusammen im Kinderzentrum in Kitschevo und besuchen die örtliche Schule. Bozhidar, inzwischen 16 Jahre alt, möchte bald auf eine Berufsschule in Varna gehen. Die Mutter nimmt keine Drogen mehr und arbeitet wieder. Sie besucht ihre Kinder häufig – ihr Lächeln ist dem Team der schönsten Dank.



Der siebenjährige Bozhidar im Kinderzentrum „Glaube, Hoffnung und Liebe“: interessiert und integriert.

AUS DEM FREUNDKREIS

Für ein Leben in Würde

von Ulrich Kuhn

Ganz am Anfang der Sozialstation stand eine großzügige Spende: Vor elf Jahren überreichte der Rotary-Club Wangen-Isny-Leutkirch dem BDS einen Scheck in Höhe von 48.000 Euro. Seitdem sorgen die Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Freundeskreises durch ihre Spenden dafür, dass verarmte, kranke, ältere und vereinsamte Menschen Pflege und Betreuung für ein menschenwürdiges Leben erhalten.

Die Starthilfe von 2004, die die Anschaffung pflegerisch-medizinischer Geräte, eines PKWs und einer Büroausstattung ermöglichte, war gekennzeichnet vom Gedanken der europäischen Solidarität für die Schwächsten in der Gesellschaft. Es hatte sich nämlich der Allgäuer Club mit den Rotary-Clubs aus dem Schweizer Oberthurgau und aus dem bulgarischen Varna zusammengetan, um dieses Förderprojekt zu realisieren. Nach wie vor kann die Arbeit der Sozialstation als europäisches Solidaritätsprojekt bezeichnet werden. Der deutsche Freundeskreis sichert die Basisfinanzierung und vor Ort bringen sich engagierte Menschen und Institutionen aus Bulgarien in vielfältiger Weise in die Arbeit ein.



Eine blinde Klientin der Sozialstation trainiert für einen Sportwettbewerb.



Im Wunschclub: Zwei Mal pro Monat kommen zehn bis zwölf ältere Menschen mit Behinderung im Wunschclub zusammen. Dann diskutieren, handarbeiten oder handwerken sie und feiern jahreszeitliche oder persönliche Feste.

Notfallfonds sichert medizinische Hilfe

Die Krankenschwestern und hauswirtschaftlichen Helferinnen der Station kümmern sich Tag für Tag um Menschen, die krank oder behindert sind, die in ärmlichen Verhältnissen und vielfach einsam und verlassen leben. Sie sichern die notwendige medizinisch-pflegerische Versorgung, begleiten die Menschen bei Arztbesuchen und Behördengängen und stehen ihnen in vielen Notlagen zur Seite. Mithilfe eines vom Freundeskreis finanzierten Notfallfonds können in Einzelfällen gezielt



Ein Physiotherapeut massiert eine bettlägerige Klientin.

Medikamente, Hilfsmittel oder Therapiemaßnahmen finanziert werden, die sich die betroffenen Menschen aufgrund fehlender Mittel und unzureichender Sozialversicherung nicht leisten können.

Solidarität mit notleidenden Menschen

Im so genannten Wunschclub treffen sich die Klientinnen und Klienten der Sozialstation wöchentlich und erleben Gemeinschaft. Über die Wintermonate erhalten zudem rund 400 der bedürftigsten Menschen der Stadt warme Mahlzeiten in der Suppenküche der Sozialstation. Sie wird alljährlich in Zusammenarbeit mit der Stadt Varna und der finanziellen Unterstützung durch die Bank BNP Paribas ermöglicht. Diese gelebte grenzüberschreitende Solidarität mit notleidenden Menschen ist ein kleines, aber wichtiges Zeichen für gemeinsame Verantwortung und menschliches Mitgefühl gegen neue Grenzen und nationalen Egoismus.

Helfen auch Sie!

Spendenkonto Freundeskreis

IBAN: DE75650920100320148009, BIC: GENODES1WAN, Volksbank Allgäu West eG

KURZNACHRICHTEN

Aus dem Kinderzentrum „Glaube, Hoffnung und Liebe“ in Kitschevo

von Margarita Dragneva

Sommer in den Bergen



Dank der Spende der Kirill Georgieff Stiftung in Königstein haben die 15 Schülerinnen und Schüler wieder zehn Urlaubstage in den Rhodopen verbracht. Sie wanderten an die „entlegensten und schönsten Orte“, da waren sich alle einig. In einer Berghütte haben sich die Kinder gemeinsam mit ihren Betreuerinnen selbst versorgt und abends am Lagerfeuer unter meist klarem Sternenhimmel über das Leben, die Familie und Freundschaft philosophiert.

Pädagoginnen und Pädagogen in Klausur

Im Rahmen einer zweitägigen Klausur in der Stadt Pomorie in der Nähe von Burgas haben sich die beiden Pädagogen-Teams aus den Kinderzentren in Kitschevo und Burgas über ihre Arbeit und Erfahrungen ausgetauscht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Fallstudien diskutiert und besprochen, wie Herausforderungen in Zusammenhang mit der Bürokratie, dem Jugendamt oder der jeweiligen Familie gemeistert wurden oder werden könnten. Alle haben von diesem Austausch profitiert, neue Informationen und Ideen für Theorie und Praxis mitgenommen.

Aus der Sozialstation

von Juliya Stoyanova

Eine Pflegemutter für Dzhesi

Eliana Kirova, eine Mitarbeiterin der Sozialstation, hat sich diesen Sommer spontan dafür entschieden, Dzhesis Pflegemutter zu werden. Das 15jährige Mädchen ist die Tochter einer Klientin der Sozialstation und hat eine enge Beziehung zu Eliana aufgebaut. Auch Dzhesis Mutter, die körperlich behindert und seit über zehn Jahren bettlägerig ist, freut sich über die Unterstützung. Alle Beteiligten mussten sich gut vorbereiten, Gespräche mit dem Jugendamt und der Gemeinde führen – bis sich



die Pflegemutter schließlich auch schriftlich verpflichten konnte, für Dzhesi im Sinne einer Erziehungsberechtigten zu sorgen.

Aus dem Kinderzentrum Roncalli in Burgas

von Snezhana Vitanova

Fünf Tage Natur, Kultur und Spiel

Die Kinder aus dem Kinderzentrum Roncalli konnten diesen Sommer fünf Tage in einem Jugendhotel in Lesidren verbringen. Das nur 1000 Einwohner zählende Dorf liegt rund 350 Kilometer von der Schwarzmeerküste und Burgas entfernt in den Ausläufern des Balkangebirges. Die rund 20 Kinder hatten viel Spaß beim Bogenschießen und Ballspielen im Freien. Sie besichtigten die Klöster von Glozhene und Troyan und auch eine der größten Höhlen Europas, die Devatashka Höhle. Die kleinen Urlauberinnen und Urlauber



konnten neue Energie tanken und unvergessliche Eindrücke mit nach Hause nehmen. Die finanziellen Mittel für diese

Reise stammen aus einem Konzert, das die Gemeinde Burgas organisiert hat, und weiteren Spendengeldern.

KURZNACHRICHTEN

Aus den Projekten

von **Monika Heitmann und Elke Benicke**

Kinder lernen Integration

„Köchin“ und „Ärztin“ spielt die vierjährige Lisi* angeregt in ihrem Kindergarten, der eigentlich ein Kindergärtchen ist. Er liegt im Stadtteil Asparuchovo in Varna, wo die Flutwelle im vergangenen Jahr viele Häuser zerstörte. Eine Eltern-Selbsthilfegruppe hat ihn gemeinsam mit den Vereinen Sauchastie, BDS und Freundeskreis des BDS ins Leben gerufen. Ein Jahr ist das her. Inzwischen wird er auch von der Kirill Georgieff Stiftung unterstützt. Ziel war und ist es, nicht nur Hilfe nach der Flut zu leisten, sondern eine nachhaltige Unterstützung für die Roma zu etablieren. Mit acht Kindern ist die Gruppe recht klein und eine individuelle Betreuung gut möglich. Die Einrichtung hat nur an vier Tagen pro Woche und nur nachmittags geöffnet, so dass den Kindern genug Zeit in der eigenen Familie bleibt. Inzwischen besucht die erste Kindergärtchen-Generation die staatliche Vorschule. Es zeigt sich, dass die Kinder von ihren Erfahrungen profitieren und sich gut integrieren können.

Die Kinder geben den Ton an

Lisi ist übrigens nicht direkt von der Flutkatastrophe betroffen, aber glücklich, einen Platz im Kindergärtchen bekommen zu haben. Dort steht für sie wie für die anderen türkischsprechenden kleinen Bulgarinnen und Bulgaren das Erlernen der bulgarischen Sprache und Kennenlernen der bulgarischen Kultur an erster Stelle. Doch richten sich die Pädagoginnen mit ihren Methoden und dem Tempo vor allem nach den Kindern



Kuchen backen oder Barby-Puppen untersuchen: Lisi macht beides Spaß in „ihrem“ Kindergärtchen.

selbst. Sprach- und Kulturmittlerinnen aus dem Milieu der Roma schlagen Brücken in die Welt der Kinder. Bei Elterntreffen und gemeinsamen Aktivitäten haben die Mütter zudem Gelegenheit, sich mit dem Team über Erziehung oder Sprachförderung auszutauschen.

Ohne die Eltern geht nichts

Denn ohne den Rückhalt der Eltern haben die Kinder keine Chance auf Integration. „Eine große Anerkennung gebührt den Eltern, die ihre Kinder beim Erlernen der für sie fremden Sprache und Kultur unterstützen“, betonte deshalb auch Dr. Alexander Georgieff von der Kirill Georgieff Stiftung, der das Kindergärtchen Mitte Oktober besuchte.

**Name von der Redaktion geändert*

Menschen im Sozialwerk



Vasilka Angelova

arbeitet seit 16 Jahren beim BDS, anfangs als Lehrerin und seit 2011 als stellvertretende Leiterin des Kinderzentrums „Glaube, Hoffnung und Liebe“ in Kitschevo

Warum arbeiten Sie im Kinderzentrum?

Ich liebe Kinder. Sie brauchen Liebe, Fürsorge und Wärme. Ich bin glücklich, wenn ich sie lächeln sehe.

Wie empfinden Sie den Kontakt nach Deutschland?

Unsere deutschen Partner haben sich über die lange Zeit immer korrekt verhalten. Sie geben uns Stabilität und Sicherheit.

Welche Erfahrungen können Sie spontan mitteilen?

Dankbarkeit. Ich bin dankbar, dass ich die Möglichkeiten habe, Kinder zu unterstützen. Viele Schicksale konnten so in neue Bahnen gelenkt werden.